

baren können. Aber der Erlösungsauftrag des Vaters war ihm jedes Opfer wert. Er überwand auch diese Versuchung mit dem Siegeswort: "Es ist vollbracht!"

Auch an uns treten immer wieder Versuchungen heran. Wir müssen uns zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zu gottfernen Begierden entscheiden. Wie werden diese Versuchungen ausfallen?

Ein König verliebte sich leidenschaftlich in eine Sklavin. Er ließ sie aus dem Sklavenhaus holen und in den königlichen Palast bringen. Er wollte sie heiraten und zu seiner Ehefrau machen. Aber an dem Tag, an dem sie den Palast betrat, wurde sie auf rätselhafte Weise krank. Es ging ihr vor Tag; zu Tag schlechter. Die besten Ärzte untersuchten sie, die teuersten Arzneien wurden ihr verabreicht. Aber nichts half. Die junge Frau schwebte zwischen Leben und Tod. Verzweifelt bot der König sein halbes Reich dem an, der sie heilen könnte. Aber es fand sich niemand. Da tauchte ein Weiser auf, der bat, mit der Frau allein sprechen zu dürfen. Nachdem er lange mit ihr geredet hatte, kam er vor den König, der gierig auf sein Urteil wartete. Der Weise sagte: "Majestät, es gibt eine Arznei für diese junge Frau, aber sie wird sehr schmerzhaft sein. Nicht für die Frau, aber für Eure Majestät!" "Nenne mir die Arznei, und sie soll sie bekommen, gleichgültig was sie kostet", rief der König. "Armer König" sagte der Weise, "die Frau liebt einen Eurer Diener. Gebt sie frei, und sie wird sofort gesund!" Der König beehrte die Frau so sehr, dass er sie nicht freigeben wollte, aber er liebte sie auch so sehr, dass er sie nicht sterben lassen wollte. Wird bei ihm die Liebe über die Begierde siegen?

Diese Frage wird bei jeder Versuchung auch an uns gestellt. Ist unsere sinnliche Begierde nach den sündhaften Freuden größer als unsere Liebe zu Gott, der unser ewiges Heil ist? Wir stehen immer wieder vor der Entscheidung zwischen Gut und Böse. Der Dichter Nikolaus Lenau illustriert diese Tatsache: "Der Seelen jede hat zwei Rosse, das eine böse, das andre rein. Das edle strebt zur Höh' empor, das böse wiehert mit Gestampfe und zieht hinab zu Sumpf und Moor!" Der Schriftsteller Jean J. Rousseau traf nach seiner Einschätzung die falsche Entscheidung: "Ich habe heftige Leidenschaften und solange die in mit toben, kenne ich weder Schonung noch Anstand. Ich bin frech, unverschämt heftig. Schande hält mich nicht zurück!" Bedauernd spricht er über diese falschen Entscheidungen: "Ich hätte ein guter Christ, ein guter Bürger und guter Freund, ein guter Hausvater, ein guter Mensch werden können. Statt dessen: Welch ein Gemälde von Unglück habe ich zu entwerfen!" Wir können in unserem Leben die richtigen Entscheidungen treffen und die Versuchungen der unlauteren Begierden überwinden. Nicht das "Es gut haben", sondern das "Gut-sein" sei unser Lebensziel.

Ignaz Bernhard Fischer

# Glaubens Bote

Februar 2015

26. Jahrgang Nr. 519

Röm. Kath. Pfarramt

Temeswar-

Elisabethstadt

\*\*\*\*\*

Februar 2015

## DIE HEILENDE KRAFT

Im Jahre 1798 segelte Napoleon mit einem französischen Heer nach Ägypten. In zwei blutigen Schlachten zu Füßen der Pyramiden blieb er der Sieger und brachte das Land in seine Gewalt. Doch das genugte ihm nicht. Er zog mit seinem Heer weiter nach Palästina, schlug die Türken am Fuße des Berges Tabor und bei Nazareth. Danach belagerte er die Festung Akkon an den Ufern des Mittelländischen Meeres. Doch hier griff sein sieggewohntes Heer ein Feind an, dem es nicht widerstehen konnte: Die Pest! Zu Hunderten, ja zu Tausenden wurden die Soldaten von diesem heimtückischen Feind niedergesteckt. Gegen diesen Feind half auch nicht die heldenhafteste Tapferkeit. Was tun? Ratlosigkeit breitete sich aus. Die Offiziere bestürmten Napoleon, er solle die Belagerung der Festung aufgeben und den Rückzug befehlen. Das weitere Verharren auf die Belagerung der Festung würde den sicheren Tod der noch gesunden Soldaten bedeuten. Der von Siegen verwöhnte Heerführer wollte aber davon nichts wissen. Entschlossen trat er unter die Soldaten, sprach auch mit den Kranken und reichte ihnen sogar die Hand. Da erhob sich im Heer ein Sturm der Begeisterung und alle Soldaten riefen: "Es lebe unser Feldherr!" Von dieser Stunde an war die Macht der Krankheit gebrochen.

Das ist ein wunderbares Beispiel menschlicher geistiger Kraft. Durch unerschütterlichen Mut und völlige Furchtlosigkeit wurde hier ein Mann in den Stand gesetzt, solche Kräfte auszusenden, dass im Geiste von tausenden Soldaten dieselben Kräfte sich regten und diese wieder die Körper so stärkten, dass Pest und Tod ihre Macht verloren.

Das Markusevangelium berichtet uns, dass Jesus die fieberkranke Hand der Schwiegermutter des Apostels Petrus anfasste und dass das Fieber sogleich von ihr wich. Sie konnte alle Hausgäste eigenhändig bedienen. Als dies die Bewohner von Kafarnaum erfuhren, brachten sie alle Kranken der Stadt zu ihm. Im Evangelium heißt es weiter "und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten." Aus Christus ging eine heilende geistige Kraft aus, die wunderbare Heilungen bewirkte.

Napoleon gelang es nur einmal durch die geistige Kraft seiner Persönlichkeit die geistigen Kräfte vieler seiner Soldaten so zu mobilisieren, dass sie die Pestkrankheit überwand. Aber im Jahre

1812, als im Spätherbst sein sieggewohntes Heer von Moskau aus den Rückzug über die verschneiten Steppen antreten musste, da versagte seine Kraft total und Abertausende seiner Soldaten erlagen der Kälte, dem Hunger, den Entbehrungen und Angriffen des russischen Heeres. Napoleon war eben nur ein Mensch, eine überragende, mit geistiger Überzeugungskraft ausgestattete Persönlichkeit, aber doch nur ein Mensch. Und wer begeistert sich heute, lange nach seinem Tod für diesen Feldherrn? Wer ist bereit für ihn Mühsal und Gefahr, Not und Tod auf sich zu nehmen?

Wie ganz anders ist es mit Christus! Nicht nur einmal, wie damals in Kafarnau, und nicht nur in seiner irdischen Lebenszeit ging eine geistige Kraft von Ihm aus. Im Gegensatz zu Napoleon, strömt Christus durch alle Jahrhunderte eine geistige Kraft aus bis in unsere Zeit. Es ist eine ganz andere Kraft als die des korsischen Heerführers. Napoleons Soldaten, die von der Pest geheilt wurden, ergriffen wieder die Waffen, um das Blut anderer Menschen zu vergießen.

Die Kraft, die von Christus auch heute noch ausgeht, ist keine Wunden schlagende, Blut vergießende Kraft, sondern eine heilende, das Böse überwindende, die Menschen veredelnde Kraft. Und diese Wunder sind größer als die Krankenheilungen im Hause des Petrus zu Kafarnau. Es wiederholt sich zu allen Zeiten und an allen Orten. Überall, wo Menschen den Egoismus überwinden, sich in den Dienst der Mitmenschen stellen, Liebe und Hilfsbereitschaft üben, ist es die Wirkung der Geisteskraft, die Christus ausströmt. Sie kann schwache Menschen, die sich dieser Kraft gläubig öffnen, sogar in Helden verwandeln.

Auf der französischen Insel Martinique in der Karibischen See hatte man ein Seuchenspital erbaut. Wegen des ungesunden tropischen Klimas war es meist voll besetzt. Katholische Ordensfrauen bedienten die Kranken. Eines Tages besuchte eine hochgestellte Persönlichkeit das Spital. Der verwöhnte Gast empfand die üble Ausdünstung der Seuchenkranken höchst unangenehm. Fast im Laufschrift durcheilte er die Krankenräume und hielt sich die Nase mit dem Taschentuch zu. Am Schluss der Visite fragte er die ihn begleitende Krankenschwester: "Sie leben Tag und Nacht in dieser pestilenzartigen Atmosphäre. Welche Mittel gebrauchen Sie, um diesen Gestank auszuhalten?" Stumm zog die Schwester ihr Kreuz hervor und zeigte es ihm. Das war das Mittel, aus dem ihr die Kraft zuströmte. Nur Christus kann solche Kraft ausströmen.

Wir alle haben diese heilende geistige Kraft notwendig. Sie strömt in uns ein, wenn wir die hl. Eucharistie empfangen. Nur mit Christus in inniger Verbindung erhalten wir die heilende, das Böse überwindende und uns mit Lebensnut erfüllende Kraft. Suchen wir sie nirgends wo anders. Aus der Quelle muss man trinken.

Ignaz Bernhard Fischer

## UNSER LEBENSZIEL.

Reiche Leute suchen den Lebensweg ihrer Kinder zu ebnen. Alle Hindernisse sollen aus dem Weg geräumt werden. Deshalb werden die Kinder in die besten Schulen geschickt, bei Krankheiten sollen die besten Ärzte helfen. Es wird großzügig für nahrhaftes Essen und für warme Kleidung im Winter gesorgt. Die Kinder erhalten zur Unterhaltung die teuersten Spielzeuge. Und wenn sie großjährig geworden sind, was ist aus ihnen geworden? Oft Bilderbuchgoisten, denn ihnen wurde ja nie beigebracht, dass das Leben aus Erfüllung von Aufgaben und nicht von unbescheidenen Wünschen besteht.

Gott ist der reichste aller Väter. Wie hat Er den Lebensweg seines "einzigsten Sohnes voll Gnade und Wahrheit" gestaltet? Ganz anders als die besorgten reichen Eltern. Er ließ seinen Sohn, den Sohn des Königs der Könige, in einem Schafstall geboren werden. Kaum geboren, wurde das Kind zum politischen Exilanten, denn Herodes wollte es töten. Dieses Kind wuchs nicht in Saus und Braus auf, sondern in Armut und Genügsamkeit.

Christus begann sein öffentliches Wirken. Er wollte das Reich Gottes auf Erden gründen. Um diese Aufgabe bewältigen zu können, musste er bekannt, also populär werden. Da trat die Versuchung an ihn heran: "Tue etwas Außergewöhnliches, dass alle Leute vor Staunen mit offenem Munde dastehen. Nur wenn du populär bist, nur wenn du im Rampenlicht der Öffentlichkeit stohst, kannst du Eindruck machen und Hörer begeistern!" Die Versuchung lautete: "Stürze dich von der Zinne des Tempels herab. Dir wird nichts geschehen, denn die Hand Gottes fängt dich auf!" Ehrgeizige Politiker, die hoch hinauf wollen, wären bereit, sich vom Dach eines Turmblocks hinabzustürzen, wenn sie die Garantie hätten, dass alles gut ausgehen wird. Da sie aber diese Garantie nicht haben, stürzen sie sich lieber vom Turm der Versprechungen herab. Sie wissen, dass das Sprungtuch des schnellen Vergessens sie unbeschadet auffangen wird. Jesus ließ sich von so einer Popularitätsversuchung nicht überwinden.

Jesus wirkte das Wunder der Brotvermehrung. Sofort wollte ihn die sattgewordene Menge zum König ausrufen. Er widerstand dieser Versuchung und entzog sich ihr. Nicht mit materiellen Geschenken wollte er die Volksgunst erringen. Die Politiker sollten ihn sich zum Vorbild nehmen.

Denn kam die Ölbergstunde, wo es um die Entscheidung über Leben und Tod ging. Es war menschlich gesprochen, die schwerste Entscheidung. Sie war so schwer, dass sein Schweiß zu Blut wurde. Er überwand sich mit den Worten: "Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!" Der Apostel Paulus sagt über diese schwerste aller Versuchungen: "Vor ihm lag die Freude, doch er erduldete den Kreuzestod!"

Am Kreuz durchkämpfte er die letzte Versuchung. Höhnisch riefen ihm die Vorsteher des Volkes zu: "Steig herab vom Kreuz und wir wollen an dich glauben!" Er hätte es tun und so seine Macht offen-